

Brauer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an G. Kagerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Ostpreußen-Ungarn 1,50 Mt., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9, Seitenst. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: L. Stöckel, Frankfurt a. M., Södenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Brandt, Linden-Hannover, Mittelstraße 20, 1. Etage.

Nr. 47.

Hannover, den 22. November 1901.

11. Jahrgang.

Der Kampf um das Koalitionsrecht in Dortmund.

Die Bierstadt Dortmund ist nicht nur als solche den Kollegen weit und breit bekannt, sondern auch durch ihre rückständigen Lohnverhältnisse und den Terrorismus, dem die Kollegen dort unterworfen sind, insofern sie zum größten Teile nicht das Recht haben, in ihren privaten Angelegenheiten zu thun und zu lassen, was ihnen beliebt und einem äußerst raffiniert organisierten Zwange unterworfen sind, soweit er sich auf Organisationsverhältnisse bezieht. Und dieser organisierte Zwang, dieser gegen die Kollegen geübte Terrorismus ist die einzige Ursache, weshalb die Lohnverhältnisse entsprechend den theuren Lebensverhältnissen in diesem Industriegebiet noch so unzureichend sind.

Schon seit jeher, seit dem Entstehen des Verbandes war dieser Terrorismus eine ständige Einrichtung, eine Diebstahlsbeschäftigung gewisser Personen. Als der jetzige Bundesverein noch dem Verband auf alter Grundlage angehörte, hatte er unter dem Terrorismus des Rheinisch-Westfälischen Brauerverbandes zu leiden, der ihn nicht aufkommen lassen wollte und alles Heil für die Kollegen in der Eingängerei, der Zerpfitterung und Verhehlung der Kollegen erblickte, — und wie manches Mitglied des derzeitigen Gauvereins hat seine Stelle lediglich deshalb verloren, oder wurde in den Rheinisch-Westfälischen Verband hineingetrieben. Der Bundesverein, der damals als Gauverein des Verbandes in bitteren Worten darüber klagte, hat jetzt diese schmachvolle Einrichtung auf sich selbst übernommen, und die Faktoren, die früher gegen ihn diesen Terrorismus ausübten, die Braumeister und Vorderburschen wohl mit wenigen rühnlichen Ausnahmen, haben sich jetzt in seinen Dienst zur Verrichtung dieses traurigen Handwerks gestellt. Und so hat es denn der Bundesverein mit seinen Helfershelfern fertig gebracht, daß die Lohnverhältnisse trotz des Blühens der Betriebe noch so rückständig sind, denn er, der Bundesverein, hat sein ganzes Sinnen und Trachten auf die Unterdrückung des jetzigen Zweigvereins des Verbandes gerichtet; zu einer Erstrebung der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Kollegen hat er nebenher keine Zeit mehr gehabt, es fehlte ihm auch jeder gute Wille und die nötige Energie und Hilfe dazu, und der Verband war durch den auf ihn ausgeübten Druck so schwach und in seinen Bestrebungen gehemmt. Und so haben wir denn das traurige Resultat, daß in einer der größten Bierstädte Deutschlands die Kollegen sich mit Löhnen z. B. begnügen müssen, die sogar schon von kleinen Nachbarstädten, wo der Verband allein existiert, längst überholt sind. Aber man hat sich durch diese traurige und verwerfliche Spielerei nicht nur sich selbst geschädigt, sondern auch die Kollegen in den Nachbarstädten.

Gern weisen die Unternehmer anderer Städte auf Dortmund z. B. hin, wenn von Verbandsseite gewisse berechnete Forderungen gestellt werden, mit dem Bemerkten, daß doch mal erst in Dortmund höhere Löhne geschaffen werden sollen, dann würden sie sicher nachkommen; es ist dann für den Verband viel schwieriger, Verbesserungen zu schaffen, oder die Kollegen müssen sich mit weniger begnügen, als sie in anderen Falle erhalten würden und billiger Weise erhalten müßten. Dieses traurige Verhältnis in Dortmund schädigte also nicht nur die Dortmunder Kollegen insgesamt selbst, es wirkte auch lähmend auf eine ziemlich weite Umgebung und schädigte auch diese Kollegen in jeder Weise.

Dieser Terrorismus wurde mit der Zeit immer unverschämter — wir wollen es unterlassen, einzelne dieser Fälle anzuführen aus dem uns zur Verfügung stehenden Material; durch Praktiken, die einem auf Charakter und Ehrgefühl Anspruch machenden Menschen die Schamröthe ins Gesicht treiben müßte, wollte man den Verband aus den Dortmunder Brauereien vollständig ausrotten, unsere Mitglieder entweder aus dem Verband oder aus den Betrieben hinausbringen; Neueingestellte mußten entweder dem Bund angehören oder sich verpflichten, ihm beizutreten — so wurde es in fast allen Brauereien gehandhabt. Dem mußte endlich ein Halt geboten und Maßnahmen getroffen werden, daß den Kollegen in Dortmund das Fehlen

zustehende gesetzliche Recht der Koalition für die Zukunft nicht genommen wird.

Die Vorgänge in der Mitter-Brauerei in der letzten Zeit gaben Veranlassung, die Frage der breiten Öffentlichkeit zu unterbreiten und Stellung gegen den bisher geübten Terrorismus zu nehmen. Da Verhandlungen ergebnislos waren, wurde zum 29. Oktober eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einberufen, die zu der Bescheidung des Koalitionsrechtes und zur Parteilichkeit zum Schaden der organisierten Kollegen Stellung nahm und letzteren in einer Resolution die Unterstützung im Kampfe um ihr gesetzliches Recht zusagte. Durch gleich darauf stattgefundene Unterhandlung des Herrn Direktors Wiegand von der Mitter-Brauerei mit dem Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Scheibe, wurde die Angelegenheit nochmals auf friedliche Bahnen gelenkt und nach wiederholter schriftlicher und mündlicher Auseinandersetzung eine Versammlung des Schutzverbandes der Rheinisch-Westfälischen Brauereien einberufen, deren Resultat eine Erklärung durch seinen Syndikus, Herrn Rechtsanwalt Pörf, war, wonach die Mitter-Brauerei ausdrücklich erklärt habe, daß sie weder bisher den Grundsatz zur Anwendung gebracht hat, organisierte Brauer nicht einzustellen, noch beabsichtige, in Zukunft denselben einzuführen. Gleichzeitig war auch in Bezug auf den Verband der Rheinisch-Westfälischen Brauereien angefügt, daß derselbe keine Bedenken habe, auch seinerseits bei dieser Gelegenheit zu erklären, daß die Zugehörigkeit zu einer Organisation keinen Grund abgibt, einen Brauer nicht einzustellen, beziehungsweise zu entlassen. Da jedoch die bisherigen Thatsachen, jedenfalls weil die Herren davon nichts wußten, oder ihnen von den Braumeistern z. B. anders vorgebracht oder abgeleugnet wurden, diesen Erklärungen entgegenstanden, ersuchte die Kommission der Arbeiter um eine persönliche Aussprache mit dem Schutzverband der Brauereien resp. ihren Vertretern, welchem auch stattgegeben wurde, und fand dieserhalb am Sonnabend, den 9. November, eine gemeinsame Sitzung statt, an welcher Theil nahmen von Seiten des Schutzverbandes die Herren Direktoren bzw. Besitzer von der Union-, Germania-Brauerei und Brauerei Thier u. Komp., ferner der Syndikus des Schutzverbandes Herr Rechtsanwalt Pörf und von Seiten der Arbeiter der Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Scheibe, der Vorsitzende des Verbandes, Bauer, ein Vertreter vom Gewerkschaftsamt, Bienenhaus, der Vorsitzende der Zahlstelle Dortmund, Brülling, und der Vertrauensmann von der Mitterbrauerei, Hauptner. Die Vertreter der Brauereien hielten die vorgebrachten Ungehörigkeiten von Seiten der Braumeister, Vorderburschen z. B. nicht für recht glaubwürdig, jedenfalls weil sie ihnen zu ungeheuerlich erschienen; doch fest steht, was vorgebracht wurde, von welchem wir nur an den Brief seitens des Braumeisters Steinweg erinnern wollen, in dem von einem „Beschluss der Braumeister“ die Rede ist, daß Jeder, der in Dortmund Arbeit erhalten will, dem Bund angehören beziehungsweise beitreten und 5 Mark in die Bundeskasse zahlen muß. Und wenn die Braumeister von einem solchen Beschluss nichts wissen wollen, wie kommt es dann, daß z. B. der Braumeister der Löwenbrauerei bei einer Gelegenheit erklärte, nur Bundesmitglieder einzustellen, und der Braumeister der Germania-Brauerei will nur „eine Sorte“ haben; Verbandsmitglieder sind nicht dort. Von mehreren anderen Brauereien wurde von arbeitslosen Verbandsmitgliedern das Gleiche mitgeteilt. Oder sollte der Beschluss entgegen den Angaben des Herrn Steinweg nicht bestanden haben oder schon aufgehoben sein, wie kommt es dann, daß man dem Schriftführer des Bundes die Leute sogar nach dem Krankenhaus schickt, um sich dort im Bund anzumelden, in welchem Falle sie Arbeit erhalten? Der Schriftführer des Bundes hat doch jedenfalls nicht die Befugnis, Leute einzustellen, es ist also ein Hand-in-Hand-arbeiten des oder der Braumeister mit der Bundesleitung in Dortmund, ob mit oder ohne Beschluss der Braumeister.

Nachdem von beiden Parteien über die vorgebrachten Beschwerden diskutiert war, erklärte die Kommission des Schutzverbandes der Brauereien, daß, wenn solche Fälle wirklich vorgekommen sind, diese unethisch seien, ferner daß jeder Brauer, der seine

Pflicht erfülle, auch anständig zu behandeln sei. Der Verband der Brauereien kann nur erklären, daß bei Einstellung nicht nach dem Logis des Arbeitssuchenden oder nach seiner Zugehörigkeit zur Organisation zu fragen ist. Ebenso soll eine parteiische Behandlung von Seiten der Vorgesetzten nicht stattfinden; ist es jedoch der Fall, daß unter diesen angegebenen Fällen die eine oder andere Brauerei dennoch dem Wunsche des Verbandes der Rhein-Westf. Brauereien zuwiderhandelt, so ist es Aufgabe der betreffenden Arbeiter, die berechtigten Beschwerden vorzubringen, und hat, nachdem von Seiten der Kommission des Schutzverbandes festgestellt ist, daß die Beschwerde begründet war, die betreffende Brauerei bei einem eventuellen Kampf mit der Arbeiterchaft auf keine Unterstützung des Verbandes der Rhein-Westf. Brauereien zu brechen. Diese Erklärungen wurden theils mündlich, theils schriftlich gegeben, und ist damit auch die Differenz mit der Mitterbrauerei erledigt.

Mit dem Resultat können wir zufrieden sein, und werden hoffentlich diejenigen, die sich bisher anmaßen, den Kollegen das Koalitionsrecht vorzuenthalten, sie in den Mund hineintrieben oder wegen Verbandszugehörigkeit schlechter behandelten, zurückzucken oder bei der Einstellung die übliche und bekannte Auslese hielten, nunmehr dem Wunsche und Willen des Verbandes der Brauereien nachkommen. Sollte aber auf die eine oder andere Weise mit naheliegenden Mitteln versucht werden, den Willen der Arbeitgeber zu umgehen und das Recht der Kollegen auch weiterhin illusorisch zu machen, — wir werden auf dem Posten sein, und schließlich fällt mal einer der Herren in die Grube, die er für uns gegraben hat.

Es war dieses nicht nur ein Kampf um das Koalitionsrecht, sondern ein Kampf um die Grundlagen zur Verbesserung der Verhältnisse. In den Kollegen liegt es nun, diese Grundlagen zu schaffen, und diese sind: eine starke Organisation und frei und unbehindert ihre Ueberzeugung zu bekunden, — die Arbeitgeber haben deutlich genug erklärt, daß sie den bisherigen Terrorismus nicht dulden Uebergriffe Einzelner werden wir schon mit Hilfe der Arbeiterchaft zu dämpfen wissen.

Die „Rh.-Westf. Arb.-Ztg.“ bemerkt zu dieser Gelegenheit:

„Es ist durch den beiderseitigen guten Willen ein folgenschwerer Kampf vermieden worden. Hoffentlich bemühen sich die Brauereibesitzer, ihren Braumeistern und Vorderburschen beizubringen, daß sie lediglich Vorgesetzte, aber nicht Bundesagitatoren sind, dann wird sich auch im Frieden leben lassen. Sollten aber irgend welche Uebergriffe wieder vorkommen, ist es Pflicht der Brauereiarbeiter, dieselben sofort der Organisation mitzutheilen, damit die Dinge untersucht werden können. Die Arbeiterchaft wird wie bisher auch in Zukunft einzig hinter den Brauern stehen, wenn man ihnen ihr Koalitionsrecht rauben will.“

Die Bahn ist jetzt frei zur Ausübung unseres Rechts, welches wir uns nicht mehr nehmen lassen werden von Personen, die sich dieses bisher anmaßen. Alle Versuche hierzu und alle Ungehörigkeiten melde man sofort dem Vorsitzenden der Zahlstelle. Also muthig vorwärts und hinein in den Verband, in allerersten Interesse sämtlicher Kollegen!

Gesamtbericht und Betrachtungen

über die Agitationstour in Ober- und Unterfranken.

Im Auftrage des Hauptvorstandes habe ich die Reserate gegen den Zoller in den verschiedenen Orten Unter- und Oberfrankens übernommen. Zunächst referierte ich in Würzburg vor mäßig besuchter Versammlung. Die Kollegen haben die Schuld, daß sie nicht besser besucht war, dem Umstande zugeschrieben, daß sie Vormittags stattfand. Die Stimmung der Kollegen ist eine gute; ich kann zu meiner Freude konstatieren, daß in Würzburg die Arbeit nicht vergebens gewesen ist. Die Zahlstelle hat in der letzten Zeit sehr gut zugenommen und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die Würzburger Kollegen beschränken sich auch nicht auf Würzburg allein, sondern sie bemühen sich auch, die Kollegen der näher liegenden Orte zu gewinnen. Durch ruhiges und planvolles Arbeiten werden die Kollegen sicher den Verband so stärken, daß es ihm möglich ist, einmal in die theilweise miserablen Verhältnisse besser einzugreifen. — Auch von Aschaffenburg war ich recht befriedigt, wenn auch hier der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig ließ. Die dortigen Kollegen haben sich zum größten Theil im Verband wieder zusammengefunden, nachdem sie zu ihrem

n. Langheimich; hier werden die Anschieber vom Depot Gruber in Nürnberg bezogen. Als am Montag, den 4. August, dortselbst eine Versammlung gegen die geplante Zollerhöhung stattfinden sollte, in der Kollege Gehl-Nürnberg sprechen sollte, konnte dieselbe gar nicht stattfinden, da von ca. 30 am Orte Beschäftigten sage und Schreibe ganze 2 Mann anwesend waren. Die Kollegen der Brauerei Solper u. Langheimich erklärten rundweg, dass Solper hätte ausdrücklich nach Nürnberg geschrieben, und zwar auf der Post-Fakte, daß keiner dem Verband angehöre, noch beitreten darf. Wann werden doch einmal die Münchberger Kollegen einsehen, daß nur durch eine kräftige Organisation ihre Lebenslage verbessert werden kann! — Etwa 60 besser war schon am Dienstag, den 5. November, die Protestversammlung in Naisa besucht, in der Kollege Gehl referierte. Die Resolution fand von den 40 anwesenden Personen einstimmige Annahme. Betont muß hier noch werden, daß in Naisa zum ersten Male eine diesbezügliche Versammlung stattfinden konnte, da dort niemals ein Lokal zu bekommen war. Den Naisaer Kollegen möchten wir ans Herz legen, bloß dort zu verkehren, wo wir zu unseren Versammlungen auch das Lokal erhalten, und fest zu agiliten, damit wieder mehr Zug in die Sache kommt. — Ueber den Ausstand in der Brauerei „Bürgerbräu“ berichten wir Folgendes: Herr Schmidt, der thätlich darauf ausging, alle organisierten Arbeiter hinauszujerkeln, treibt sein Handwerk schon nahezu 2 Jahre. Alle Versuche, die schon angeht wurden, Herrn Schmidt einmal vernünftig zu machen, scheiterten stets an seiner Hartnäckigkeit. Als am 22. Oktober plötzlich ohne jeglichen Grund der Kollege S. entlassen wurde, verlangten die Kollegen Wiedereinstellung, was aber der Braumeister Zirl ablehnte. Hierauf legten weitere 4 organisierte Kollegen die Arbeit nieder. Und dies auch mit vollem Recht, denn hat doch Herr Schmidt die Versicherung schon längst zum Gebrauch genommen, daß dem Andern hinauszubugeln. Durch den jüngsten Brand sind auch die Arbeiten weit schwieriger auszuführen, obendrauf hat man die Leute geduldet wie Besten. Die Kollegen sind bereits sämtlich untergebracht. Am Mittwoch, den 6. November, sollte in dieser Sache ein Volksversammlung stattfinden, jedoch konnte dieselbe nicht stattfinden, da nicht einmal die Hälfte der Kollegen anwesend war, ferner nur die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften. Die Angelegenheit wurde zur weiteren Verfolgung dem Gewerkschaftsrat übergeben. Die Kollegen von Sol scheinen nicht einmal bei derartigen Vorkommnissen ein Interesse für den Verband zu haben.

Münchheim. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am Samstag, den 26. Oktober, und mit Fortsetzung am Sonntag, den 27. November, im Lokale „Zur Volkstimme“ statt. Kassierer Dörner erstattete den Kassensbericht vom 3. Quartal. Auf Antrag der Revisoren wurde denselben einstimmig Decharge erteilt. Den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr gab der Vorsitzende Wolf. Aus demselben sei bemerkt, daß im letzten Jahre in 19 Vorstandssitzungen und 12 Mitglieder-Versammlungen die laufenden Verbandsangelegenheiten geregelt wurden. Ferner fanden 3 öffentliche Versammlungen statt. In einer Versammlung sprach der Hauptvorsitzende Bauer, in der zweiten wurde nach vorhergegangener Klarlegung durch den Vorsitzenden energisch Protest erhoben gegen die im Anfang dieses Sommers den Arbeitern von den Herren Brauereibesitzern aufgebrachte und mit vielen früheren Abmachungen sowie mit der Gewerbeordnung und dem Handelsgesetz im Widerspruch befindliche neue Arbeitsordnung; in der dritten sprach Reichstagsabgeordneter Dreesbach über die drohende Gefahr der Zoll- und Biersteuer-Erhöhung. Der Vorstand habe sich im vollsten Maße bemüht, den Mitgliedern sowie den allgemeinen Bestrebungen des Verbandes gerecht zu werden. Allein trotzdem seien nur 46 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Eine Zunahme der Mitglieder im letzten Jahre habe leider nicht stattgefunden und seien die im vorigen Jahre gehegten Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen. Es müssen also die Hindernisse beseitigt werden, welche dem Fortschreiten des Verbandes entgegenstehen. Auf die Art und Weise, wie diese beseitigt werden können, geht Redner eingehend ein und empfiehlt den Kollegen, im kommenden Jahre im erwünschten Sinne thätig zu sein. Die Gesamtbeiträge für die Hauptkasse betragen im Ganzen 1633,70 M., wovon wurden 899,05 M. bar an die Hauptkasse, 458,50 M. bar an Unterabteilung und der Rest für Agitation, Inserate, Referate, Schreiben u. s. w. verausgabte. Der Lokalassistentbeitrag nach der 3. Quartalsabrechnung in Bar 141,77 M. Die Abrechnung zeigt, daß auch in finanzieller Weise gut wirtschaftet worden. Scharf getadelte wurde, daß so viele Kollegen mit Bezahlung der Beiträge nicht immer auf dem Laufenden blieben. Im kommenden Jahre müsse auch hiervon Nachdruck gefasst werden. Das Verhalten der Brauereibesitzer unternehmer sei auch im verflossenen Jahre kein rühmendes gewesen. Maßregelungen, Auflockerung einer neuen Arbeitsordnung, sowie ein allgemeiner gewalttätiger Druck gegen unsere Organisation wurde ausgeübt und mancher Verbandskollege muß zu sehen, wie einer mit einem verdienten roten Kinde auf einen Posten gehoben wird, der schon längst Ersterem übertragen gehört hätte, aber stat dessen steht ihm ja das Thor offen. Wenn wir auch mit dem Fortschritte unseres Verbandes am Orte nicht voll befriedigt sind, so stehen wir doch noch felsenhoch über der Organisation der Vertheidiger des Kassendirektors. Der vorigen Herbst zum zweiten Male gegründete Lokalverein hat aufsehend sein Lebenslicht wieder ausgeblasen oder ist so tief gesunken, daß er sich nur mühsam an die morsige Säule des Bundes klammern kann. Und wer sind die Führer, die sich an diesem edlen Rettungswerke beteiligen? Es sind nichts weniger als leuchtende Sterne der Sachwissenschaft. Beinahe lauter abgefallene frühere Verbandsmitglieder, die die Früchte der Ertragschaften genießen. O, welch ein ehrenbes Verdienst muß es sein, einst ein überzeugter Vertreter und Vertheidiger seiner und seiner Mitarbeiter Interessen gewesen zu sein, und sich ein Glied zu haben, heute einer Organisation anzugehören, die die Interessen der Arbeiter mit Füßen tritt, die nur da sich ansiedelt, wo Hunderte von Kollegen ihre Existenz einfließen, um diesen Herren anfängliche Verhältnisse zu schaffen. Kann vor solchen Herren ein Arbeiter oder gar der Unternehmer Respekt haben? Betrachten wir uns einen Herrn Leidensheimer, einen Herrn Danner, einen Herrn Zittel, alle frühere Verbändler und heute an der Spitze der Bundesgenossen am Orte. Für Redneren mußte sogar schon einmal die Organisation eintreten wegen Maßregelung und da bildet sich dieser Herr noch ein, er werde heute von den Arbeitern oder gar vom Unternehmer wegen seiner Charakterstärke bewundert. Wenn heute ein Neueingestellter ins Geschäft kommt, so wird von diesem Herrn sofort der Versuch gemacht, diesen Kollegen unter dem Versprechen, für einen besseren Posten für ihn zu sorgen, dem Bund zuzuziehen. Also wer dem Bund sich anschließt kann bleiben und wer sich für den Verband interessiert, wird geduldet und geduldet, bis er schließlich selber geht. Welche dies alles die Direktion der Sitzbaumbrauerei oder hat sie vielleicht hierzu Auftrag gegeben? Weis sie auch, daß es eine große Masse gewerkschaftlich und politisch organisierter Arbeiter sind, die ihr gut Teil zu ihrem Beschäftigungserwerb beitragen? Alle diese Organisationen können uns nicht abhalten, unser Ziel zu verfolgen. Wenn auch durch die immer weiter und tiefer angehenden wirtschaftlichen Krise Gewerkschaften am gewerkschaftlichen Hindernis aufsteigen, nachher folgt auch wieder Sonnenchein, der sich nur dann gleichmäßig vertheilt wird, wenn sich jeder Kollege es angelegen sein läßt, im kommenden Jahre für unsere

Interessen zu wirken. Der Bericht wurde mit Beifall angenommen. Nach Wahl des Vorstandes (wobei der frühere wiedergewählt wurde), der Vertrauensmänner, des Jahrenträgers und Begleiters und des Hörtüchers wurde Bericht von der letzten Kartelltagung erstattet, in welcher der Antrag des Vorstandes auf Einführung der Proportionalwahl bei der Wahl der Gewerbebegleitschäftigen und zur Ortskartelltagung vorgetragen wurde. Der Antrag dankte seinen Ursprung den Schriftführer bezw. Schriftlichen Gewerkschaften. Ferner wurde der Bericht der Arbeitslosenkommission wiedergegeben und bedauert, daß von Seiten der Kommunal- und Staatsbehörden noch so wenig Vorbereitungen zur Arbeitslosenbeschäftigung getroffen wurden. Unter „Verschiedenes“ kamen mehrere innere Angelegenheiten zur Sprache, auf die wir heute nicht näher eingehen wollen.

Münchheim (Nähr). Am Sonnabend, den 2. November, fand bei Bergsteck unsere gutbesuchte Generalversammlung statt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt die Kollegen Burthard als erster, Wagner als zweiter Vorsitzender, Wohlfahrt als erster, Pfingst als zweiter Kassierer, Wolf als erster, Krafel als zweiter Schriftführer, Krumm und Singer als Revisoren, Burthard und Krafel als Kartelldelegierte. Zwei Mann ließen sich aufnehmen und einer umschreiben.

Münchheim a. Nrh. In der Versammlung vom 2. November wurde ein Kollege aufgenommen und als Schriftführer Kollege Urban gewählt. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß jetzt in Münchheim eine Referentenschule gegründet und es für die Kollegen notwendig sei, sich daran zu beteiligen. Es meldeten sich hierzu auch einige Kollegen. Ferner wurde gerügt, daß sich viele bei Abreise von der Tagung nicht abmelden, dem Vorsitzenden dadurch unnötige Arbeit machen und sich selbst schaden. Es wird deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei Abreise die Mitglieder sich persönlich oder schriftlich beim Vorsitzenden Marsch, Neustraße 5, abzumelden haben. Auch wurde gerügt, daß verschiedene Kollegen mit ihren Beiträgen im Rückstände sind, und werden dieselben ersucht, ihrer Pflicht nachzukommen, andernfalls statutengemäß verfahren wird.

München. In der Krüschschen Brauerei in Berchtesgaden ist der Wechsel ein großes, Burschen kommen und gehen. In der letzten Zeit wurden auch Burschen mit 3 und über 3 Jahren Beschäftigung entlassen und mit einem halben Monatslohn abgefertigt. Man will wahrscheinlich einen „neuen Boden“ legen und scheint auch die Verbandszugehörigkeit eine Rolle zu spielen. Sonderbar dabei ist, daß obwohl Berchtesgaden bayerisch ist, man gerade bayerischen Burschen nicht wohl zu wollen scheint, besonders von Seiten des Braumeisters, der es auch liebt, seine Burschen durcheinander zu hegen und bei einigen auch Unterfertigung darin findet. Arbeitszeit ist von Morgens 4 Uhr bis Abends 6 Uhr mit vier Pausen von 3 Stunden 5 Minuten, doch wird es mit den Pausen nicht so genau genommen. Nachts müssen immer zwei Mann Nachschicht reinigen ohne Entschädigung. Ueberstunden werden nicht bezahlt. Sonntags geht's um 4 Uhr auf, Pausen ziehen, ausweichen, abfüllen, schlafen, Geschäft und Küche ausreinigen, Korkeller schraben, wenn geeignet, muß Nachmittag gespuht werden. Die Sonntagsarbeit dauert meistens bis 9 Uhr, abgefüllt wird meistens bis 10 Uhr, mit Filter packen wird es oft 12 bis 12 1/2 Uhr ohne Pausen. Vergütung nach Belieben. Der Gewerbeinspektor wird die ungesellige Sonntagsarbeit jedenfalls noch nicht gesehen haben. Sogar Charfreitag mußten Abends 10 Uhr sämtliche Burschen Darr abräumen und auftragen, auch wurde schon öfter Sonntags Nachmittag eingeweicht. Die Eintheilung in der Mälzerei schließt jeder Beschreibung. — Auf der alten Fabrik müssen sich die Burschen waschen, Schälender und Schlafzimmer gleichen einem Keller mit Kesselpfeifen, unten Durchlauf des Mälztrahns. Im Schlafzimmer müssen sich 12-13 Burschen begnügen, obwohl derselbe nur für ca. 8 Mann ausreichend wäre, dazu ohne jede Ventilation. Feuer sieht man sich bewegen, auf Veranlassung rheumatischer Burschen wenigstens ein paar Raden vor das Bett zu legen. Der Lohn beträgt 70 M. für Vorderburschen 75 M., nach einem Jahre 5 M. Zulage und dabei bleib's. Das Leben am Orte ist dagegen verhältnismäßig sehr teuer. Der Oberbuder spielt dieselbe Rolle wie der Braumeister.

München. Zur Erwidmung des Herrn Pschorr ist Folgendes zu bemerken: 1. Es kann der Wahrheitsbeweis nicht erbracht werden, daß die 3 Mann schon öfters erwischet worden sind; 2. es ist schon durchsichtig, wenn Herr Pschorr der zahlreichste Mälzerei retour schrieb: Man vermute, es könne ich schon immer so gemacht worden sein; 3. kann der Braumeister nicht behaupten, daß der Wasserapfen gezogen war; 4. waren diese Leute in selbiger Nacht überangefrenget und hatten keine Pause, weil sie der Braumeister gleich zum Mälztrahnen holte, da etwas im Subhans gebrochen war; 5. ist es keine Nachlässigkeit von den Arbeitern, sondern für den Herrn Braumeister und Herrn Pschorr, wenn der Beweis nicht erbracht werden kann, daß das Gelager ausgelassen sein sollte; und die Entlassenen behaupten, daß sie den Pappen nicht gezogen haben. Und wenn durch das Spritzen mit dem Schlauch ein Tropfen Wasser dann unter das Bier kam, so ist das auszugleichen, weil auch Herr Pschorr sein ganzes Bier im Keller mit Wasser spunden läßt. — Sollte es Herrn Pschorr nicht genügen, so kann man noch erwidern, daß sogar kein Braumeister Söcherer (von dem Herr Pschorr sagt, daß man vor so einem Manne den Hut runter thun sollte) einmal beim Abfüllen, als das Wasser durch den Filter lief und ein wenig braun war, dieses in die Fässer füllte, welche exportirt werden sollten. Die Abfüller trauten doch nicht und sagten es dem alten Braumeister. Dieser untersuchte das Bier und fand, daß es noch halb Wasser war, welches sodann ausgelassen werden mußte. Vielleicht, daß der neue Meister so geschickt ist und Wunder wirken kann, wie Jesus von Nazareth bei der Hochzeit zu Kana, dann auch kein Malz und keine alten Arbeiter mehr braucht, die das Biermachen verstehen.

Nürnberg. Versammlung vom 7. November. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Math. Reinhard und des Abg. Dr. Schoenlant durch Erheben von den Sitzen geehrt. Aufnahmen waren drei zu verzeichnen, zwei Mitglieder meldeten sich vom Militär zurück. Zum 2. Punkt: Stellungnahme zur Statutenänderung vom Verein der Brauer (Lokalverein) berichtete Leithner, daß am Sonntag alle Kollegen, welche Mitglieder sind, am Orte zu sein hätten, um die Statuten so zu gestalten, daß ein dauernder Frieden zwischen dem Verein der Brauer und dem Verband gesichert werde. Die Bundesmitglieder nähmen freies, warum daran Theil, doch würde ihr Plan nicht gelingen. Alsdann berichtete Hoffmann als Kommissionsmitglied über die Verhältnisse im Depot der Brauerei Seldwein u. Schultheis, Erlangen, und bemerkt, daß noch nicht Alles in Ordnung ist. Die Kommission wird nunmehr beauftragt, die Sache bis zur endgültigen Entscheidung in der Hand zu behalten. Ferner kam noch die Differenz bezw. Denunciation der Kollegen Braunsböcker und Kollmayer gegen Geiger zur Sprache. Braunsböcker erklärte, Leithner sei nicht kompetent, in diesem Falle mit noch jemandem vorzusprechen, als hier die beiden Parteien erst hätten gehört werden müssen. Leithner verurtheilt diesen Ton und diese Ausdrucksweise, die auf mangelhafte Beteiligung an unserer Sache zurückzuführen sein würde. Er findet die Erregung der beiden Kollegen für sich begreiflich, da das Zeugnis des Brauereimeisters Schneider dieselben als Denunzianten befestigt, während sie selbst erklärten, auf der Tagespöke eine schwarze Liste gegen Hoffmann aufgegeben zu haben, welche jedoch nicht aufgenommen wurde. Sollte der Braumeister die beiden Kol-

legen falsch beschuldigt haben, wird es noch Mittel geben, auch hier dem Recht Geltung zu verschaffen. Wir haben nicht die geringste Veranlassung, uns von einem Braumeister verlogen zu lassen, es besteht aber auch nicht der mindeste Grund, direkt unseren Leuten, vielleicht weil sie organisiert sind, eventuelle Unwahrheiten oder Entstellungen zu glauben; wo sollte dies hinreichen? Beschlossen wurde, beim Braumeister die schriftliche Bestätigung seiner Aussagen einzuholen. Verweigert er dieselbe, so liegt hier etwas vor, das vielleicht interessant wird. Beschlossen wurde noch, eine Sammelliste in Umlauf zu bringen für die ausständigen Glasarbeiter, Tabakarbeiter und für die Wittwe Kynast. Auf Antrag Zinkel sollen bei jedem Ausstand künftig Sammellisten ohne irgend einen Beschluß in Umlauf gesetzt werden.

Oggersheim. Trotzdem man glauben sollte, die gegenwärtige schlechte Geschäftslage würde die Kollegen zu immer festerem Zusammenhalt bringen, so sehen wir jedoch, wie einige Leute darunter, welche dem Verbande schon mehrere Jahre angehören, bis heute noch nicht wissen, was Organisation heißt. So sind nun sämtliche Bierfahrer mit 2 Ausnahmen aus dem Verbande ausgestreut. Dieselben glauben jedenfalls, daß sie bei etwaigen Ausstellungen als Liebe Kinder dastehen dürfen. Oder verlassen sie sich auf die Versicherung eines Brauereibesitzers, welcher erklärte: „Die 12 M. im Jahr, welche Ihr an den Verband bezahlt, könnt Ihr sparen, denn Lohn bekommt Ihr doch?“ Dieser Ausspruch sollte doch Jedem zu denken geben, denn warum treten denn diese Herren nicht aus dem Brauereringe aus? Einfach, weil sie wissen, daß derselbe für sie nutzlos hat. Der Arbeiter jedoch läßt sich Sand in die Augen streuen und merkt nicht, wie die Befreier mit Argusaugen auf den Moment warten, wo sie ihn den mühsam erzwungenen Lohn kürzen und eventuell die Arbeitszeit verlängern können. Wenn auch in den Brauereien am hiesigen Orte der Abzug ein größerer war wie in früheren Jahren, so sind die Befreier derelben doch auch schon ein wenig von dem bekannten Lohnabzugsfieber befallen, was ja sehr ansteckend sein soll. Darum, Kollegen, seid einig untereinander, tragt die persönlichen Sachen nicht in Verbandsfachen über, den älteren Kollegen rathen wir, sich nicht als Vorgesetzte ihrer später eingetretenen Kollegen aufzuführen, jeder Arbeiter muß sich gleich fühlen, denn Alle stehen wir unter demselben Joch. Verhaltet wir uns so, dann werden uns auch die Brauereibesitzer respektieren und nicht wagen, an uns mit Verschlechterungen heranzutreten. Zum Schluss wollen wir noch bemerken, daß in der Brauerei Treiber die beiden „Kollegen“ Jünger und Schmidt ausgestreut sind, weil der Verband keinen Werth für sie habe. Diese taum den Rinderfuß den erwachsenen Leute brauchen nicht zu denken, daß sie etwa zum Inventar der Brauerei gehören, sie werden vielleicht noch eines Anderen belehrt. Bezeichnend ist dieser Ausspruch besonders für Jünger, welcher nur 21 M. Beitrag bezahlte und 43 M. Krankengeld bezog. Ueber solche Herren geht man zur Tagesordnung über.

Saalfeld a. S. Die in letzter Zeit stattgefundenen Versammlungen waren meist nur mäßig besucht und glänzten hauptsächlich die Bierfahrer durch Abwesenheit. Wichtige Angelegenheiten waren: Entlassung eines organisierten Kollegen, weil derselbe angeblich das Geschäft nicht so geschwankt hatte, wie der Braumeister Kutin, Alt-B., verlangt hatte. Obwohl letzterer sich vorher schon zu einem Vergleiche erklärt hatte, kam das angeseuferte Gewerbegericht auf Auslagen zweier Jungen zu einem für uns ungünstigen Entscheid. Wenn wir auch in unserem Recht sind, sehen wir jedoch aus triftigen Gründen von der Weiterverfolgung ab. Da wir mit dem betreffenden Herrn sowieso noch ein Süßhähnchen zu rupfen haben. In welchem Ansehen muß ein Mann stehen, der sein gesprochenes Wort nicht hält, und besonders bei seinen Leuten und den organisierten Arbeitern am Orte, wenn er schon jetzt nach einem Jahre die von ihm unterschriebenen Vereinbarungen nicht inne hält. Wir werden im Kartell darauf hinwirken, daß der Herr nochmals nachdrücklich darauf erinnert wird. Von seinem Benehmen den Leuten gegenüber haben wir schon des Oefteren berichtet, wollen heute bloß noch ein Urtheil von einem seiner jetzigen Kollegen und früheren Arbeitgeber einholen. Stadtk. Dr. Kena. anführen. Derselbe äußerte sich: „Ja, der Kutin war bei mir als Oberbursche immer schon so schärf auf die Leute, daß ich ihn oft zurückhalten mußte.“ Auch nicht schlecht! — Vor kurzem gestellte Forderungen an den Inhaber des Bürgerlichen Brauhauses sind nur zum Theil rückständig worden. Herr Gütermann benutzt sein vorjähriges Bräutigamskredit als Vorwand. Für den Winter mag die Angelegenheit ruhen, aber wir können dem Herrn versichern, daß wir mit unseren bescheidenen Forderungen zu geeigneter Zeit wiederkommen. Obwohl am hiesigen Orte noch ein großes Arbeitsfeld für uns offen ist, so a. B. beide Mälzfabriken mit ihren „enormen“ Löhnen und die Grabaer Brauerei, so haben sich die hiesigen Kollegen die Aufgabe gestellt, in Rudolfsbad, Nembda, Gräfenthal u. s. w. gelegentlich die dort Beschäftigten aus ihrem Schlafe aufzurütteln. Werden doch in Nembda Hilfsarbeitern Lohn von 12 M. bezahlt d. h. ohne Arbeitszeit. Die hiesigen Mälzereien zahlen gar 18 M., kein Bier. Ja, in dem schönen Thüringen sieht's noch sehr schwarz aus.

Stettin. Am 3. November sollte hier eine Protestversammlung gegen den Protowucher stattfinden, doch war der Besuch trotz genügender Bekanntmachung wider Erwarten schlecht. Aus diesem Traume könnte Mancher, der nicht einmal soviel Interesse zeigt, eine für ihn so wichtige und bedeutungsvolle Versammlung zu besuchen, gelegentlich einmal recht unansehnlich aufgeeckt werden, wenn er die Folgen dieser Zollerhöhung durch Entlassung zu spüren bekommt. Das Erwachen wird dann weniger angenehm sein, als das Schlafen.

Gingefandt.

München. (Augustiner-Brauerei.) Wie allebekannt, werden nach der Malzkampagne so viel als möglich Leute angestellt. Die übrigen Leute, anstatt ihnen einen den Strapazen angemessenen Urlaub zu sichern, werden erst recht ausgepreßt. Ganz anders ist es mit denen, die nichts zu thun haben, als zu sitzen, die müssen ins Bad, um ihre von der „schweren Arbeit“ aufgetriebene Gesundheit wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Selbstverständlich darf bei diesem Werth der Nächstenliebe keine Brauerei fehlen, und sollte es die Augustiner-Brauerei sein. Besonders da werden so viel als möglich Brauer angestellt und die übrigen um so mehr angestrengt. In der Mälzerei, wo so viele Tropfen Arbeiterschwweiß vergossen werden, wo sich den Arbeitern mancher Fluch entzwingt, gerade hier ist es am schmerzhaftesten. Nimmt man nur die Sonntagsarbeit in der Mälzerei. Ohne Lupe, denn das sieht ein Blinder, daß es anders einzutheilen wäre, da braucht Einer nicht einmal Obermälzer zu sein, denn dieser versteht das Schlichten z. B. besser, als die Arbeit einzutheilen. — Wenn 12 bis 13 Mann am Sonntag in der Mälzerei frei haben, muß von den übrigen Mälzern die gleiche Arbeit gemacht werden, wie an den Werktagen, und kann sich Jeder leicht denken, wie es den ganzen Tag drüber und drauf geht; es hat Jeder schon immer Angst auf den Sonntag, es sei denn, er ist einer von den oben angeführten 12 Glücklichen. Die 36 Stunden kommen ja Herrn Brauereibesitzer Wagner nicht theuer, da die Arbeit doch gerade so gemacht werden muß von den übrigen; da läßt sich leicht denken, was das für eine Schinderei ist. Aber Ihr Arbeiter müht froh sein, möglichst lang zu fröhden, und höchst den Wand recht fest zu halten. Wie lange lassen wir uns nach solche Schinderei gefallen? — Genau so ist es bei den Hilfsarbeitern, nur in anderer Jahreszeit. Ist der Okerberste

quamt vorbei, so wirt man die Miltzartere hians. Der 'Moly' existirt um so schlimmer bei diesen Leuten: der Winter vor der Thür, die Kräfte, das große Heer der Arbeiterlosen. — So schaut die Untermertersfreundlichkeit aus. Es wäre aber anders, wenn die ersten Arbeiter nicht immer hinter den Arbeitern herlaufen würden mit ihrer unmenslichen Zerkerei, die Leute den ganzen Tag zu hegen, und wenn Ueberstunden und verschiedene Miltzarten befreit würden, dann mühten die Miltzarbeiter gerade zu wenig sein. Standaß ist es bei den Bierkutschern, welche täglich eine Präsenzzeit von 15 — 17 Stunden haben. Ein Klave, Stallknecht genannt, ist der Stallwächter, der schläft direkt im Stall, in einer einer Hoftruhe ähnlichen Kiste, einem Miltzschlafentzick. Wahrscheinlich verdient er keine besser, indem es jede Nacht einen Anderen trifft, der die Ehre hat, Stallknecht zu sein. Ist die Nachtmour vorbei, so muß er tagsüber gerade so arbeiten, wie die Klaven. Könnte hier nicht eine beständige Nachtmour eingeführt werden? Aber noch besser. Dem Ganzen dieser russischen Wirtschaft setzt erst das noch die Krone auf, daß für die Bierkutscher eine Sonntagstruhe überhaupt nicht existirt. Was spricht daraus für Gohn für Thron und Altar.

Ein fauberer Herr ist auch der gern belittete Maschinmeister Köck. Dieser scheint auch den Schein der Lebensstellung unterzubeugen zu haben; wenn dem so ist, so hat er auch seine Vorbeeren vom 'praktisch' sein. Von einer Person von höherer Stelle ist schon die Versicherung gefallen, für diesen dürfte ich die Leute anbauen, so viel braucht er. Seine Klaverrückte, wie sein Benehmen, sehen ihm ja ganz gleich.

Auch der im Betrieb genannte 'Waldersee', pardon Herr Gädinger, scheint ohne Sp... nicht mehr auszukommen, da er mit Meister auf Hefesuche geht. Wenn Einer seine Arbeit versteht, hat er es nicht notwendig, mit den Vorderen nur schön zu thun. Gädinger scheint auch schon verweisen zu haben, in welchen Schuhen er gesteckt hat. Wenn beim Augustiner Arbeiter sind, die nicht wissen, was Präsenzzeit ist, wunderst es gar nicht, da ja ihre D... auch keine Schranken kennt. — Das im Sommer an Sonntagen Politische gewaschen und dem Gesetze zuwiderlaufende Verbotlich verachtet werden, ist schon so alt, als der Herr Brauereimeister. Die Hauptsache ist, daß das goldene Kalb seinen Schanden leidet. Herr Brauereimeister, der seine Brauer immer 'Maure' und 'Lageführer' heißt, möchte sich gemerkt sein lassen, daß trotz alledem die Augustiner-Brauerei kein Biergeschädel ist, wenn ihn auch die Natur mit so herrlichen Hüfen ausgestattet, wie vielleicht zum Reihmetzen gerade gut genug wären, aber zum Reihmetzen sind sie ihm nicht gewachsen. Wenn sich Herr Brauereimeister als Autorität, eine maßgebende Persönlichkeit, ausspielen will, so möchte er sich passenderer Ausdrücke bedienen. Wenn ihn ein nur ein bißchen gebildeter Mensch hört, der wird sich denken: was mögen erst die Hinteren für Bildung haben. In sonntlicher Beziehung bleibt auch viel zu wünschen übrig. In der Mälzerei I existirt kein Waldraum, sondern wird das Bißhoir oder das Weichhaus benutzt; da sieht es überall sehr passend dazu aus. In der Mälzerei II werden die Bißhoire monatlang nicht gereinigt; daß einem beim Eintritt in dieselben ein ekelhafter Geruch entgegengeht, ist selbstverständlich. Es existirt auch ein Arbeiter-Anschub, der derlei Miltzstände zu schlichten und es Herrn Wagner z. unterbreiten hätte, da er doch die Beschwerden gern hört. Doch scheint aber der Anschub auch höchst in Schlaf verfallen zu sein.

Zum Schluß sei noch zu bemerken: es möchten die Arbeiter der Augustiner-Brauerei mehr zu denken anfangen, die Versammlungen besuchen, sich mehr der Organisation anschließen, damit ihnen nicht ganz das Fell über die Ohren gezogen wird, und dieselben nicht durch ihre gegenseitige Zerkerei sich selbst die Lungenentzündung zuziehen, wie schon Viele in genannter Brauerei in dieser Krankheit vorausgegangen sind.

Daher auf zum Verband! Einer, der es lange genug mit angesehen hat.

Rundschau.

Wahlen zum Reichsversicherungsdamt. In der Industrie und Landwirtschaft wurde die gesammte Liste der von den Gewerkschaften (Generalcommission) vorgeschlagenen Kandidaten gewählt; in der Seeberufsgenossenschaft ist die Liste der kassenbewußten Arbeiter leider unterlegen.

Die polizeilichen Verbote für Preußen, nach welchen öffentliche Versammlungen und Aufzüge, die nicht gottesdienst-

lichen Zwecken dienen, am Charfreitag und Fasttag untersagt sind, sind jetzt vom Kammergericht als rechtsunwürdig bezeichnet worden. Öffentliche Versammlungen unterliegen also am Charfreitag und Fasttag keiner Beschränkung.

Ob der Hausbrun in den Brauereien ein Einkommen im Sinne des Gesetzes und demnach steuerpflichtig ist, darüber gehen in den interessirten Kreisen die Meinungen sehr auseinander. Die Steuerbehörden sagen: Ja! und setzen, wo ihnen die begünstigten Angaben seitens der Unternehmer gemacht werden, den Hausbrun als Einkommen bis zu 200 Mk. jährlich fest. Nun mühten aber logischer Weise auch die Brauereiarbeiter das Verfügungsrecht über das sogenannte 'Einkommen' haben. Das ist aber nicht der Fall. Trinken sie gar kein Bier, so wird ihnen dieses auch als Einkommen verweigert, man nimmt nur ein bestimmtes Quantum an, jedenfalls dasjenige, welches in der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft bei der Berechnung der Unfallrente festgesetzt ist: 4 Liter pro Tag. Wenn dieses aber als wirkliches 'Einkommen' gerechnet und versteuert wird, dann mühte es auch ein solches sein. Das Einkommen ist Eigentum, und mit seinem Eigentum kann Jeder machen, was ihm beliebt. Ist die Besteuerung des Hausbrunkes als Einkommen richtig, dann muß auch Jeder den verkauerten Hausbrun entweder mit nach Hause nehmen können, wenn es ihm nicht behagt, im Geschäft zu trinken, oder er muß für das nicht getrunkene Bier Geldentschädigung in der Höhe erhalten, wie es als Einkommen eingeschätzt ist. Da dieses aber nicht der Fall ist, ist die Besteuerung des Hausbrunkes ungerecht und dieses Unrecht haben die Brauereiarbeiter zu erleiden. Dieses ihr Einkommen wird zwar von der Steuerbehörde als Einkommen besteuert, aber die Unternehmer vorenthalten den Brauereiarbeitern das Verfügungsrecht über dieses Einkommen und demnach einen großen Theil dieses Einkommens selbst. — Ein Kollege in Weisenfeld, dem von der Steuerbehörde nach Angabe des Arbeitgebers 187 Mk. für Hausbrun als Einkommen angerechnet werden, hat dieserhalb das Ober-Berwaltungsgericht angerufen, und werden wir ja hören, wie der Entschluß lautet.

Nicht immer verliert ein Unfallverletzter seinen Anspruch auf Rente, welcher sich weigert, sich einem weiteren Heilverfahren zu unterwerfen. Der Bierfahrer L. hatte sich im Brauereibetriebe den linken Zeigefinger verletzt, so daß er ihn nur wenig bewegen konnte. Er bezog deshalb 10 Prozent der Vollrente für Unfallverletzte. Der Vertrauensarzt der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft empfahl eine medico-mechanische Behandlung zu dem Zwecke, die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit möglichst gänzlich zu beseitigen. Daraus gab die Berufsgenossenschaft L. auf, sich in einer Anstalt der angeregten Behandlung zu unterwerfen. Für den Fall der Zuwiderhandlung wurde ihm die Entziehung der Rente angedroht. L. ging in die Anstalt, verließ dieselbe aber noch am selben Tage wieder. Die Berufsgenossenschaft entzog ihm nunmehr die Rente gänzlich und das Schiedsgericht als Berufungsinstantz erklärte die Entziehung als berechtigt. Nach dem ärztlichen Gutachten wäre durch die medico-mechanische Behandlung eine gänzliche Heilung herbeigeführt worden und es sei deshalb die Ueberweisung des Verletzten in eine Anstalt gerechtfertigt gewesen. L. legte noch Rekurs ein, worauf das Reichs-Versicherungsam mit ein Obergutachten darüber einholte, ob vom 15. August, wo Kläger in der Anstalt war, bis zum 30. August, dem Tage der Rentenentziehung, eine so wesentliche Besserung des Fingers zu erzielen gewesen wäre, daß eine nennenswerthe Beschränkung der Erwerbsfähigkeit nicht mehr vorgelegen hätte. Der Obergutachter verneinte diese Frage. — Das Reichs-Versicherungsam gab dem Rekurs statt und bewilligte L. wieder die 10 Prozent, indem es ausführte, daß auf Grund der Weigerung des Klägers ihm die Rente nur dann hätte entzogen werden dürfen, wenn durch die Krankenhauspflege bis zu dem fraglichen Tage eine Besserung eingetreten wäre. Das wäre hier nicht der Fall gewesen.

Ein Verbot des Bierbrauens wurde im Jahre 1630 für die gute Stadt Stuttgart erlassen, mit Rücksicht auf das notwendige Gedeihen des Weinbaues. Heute dürfte eine solche Fürsorge der Regierung kaum mehr durchzuführen sein.

Berichtigung. Im Leitartikel in voriger Nummer muß es auf Seite 1 Spalte 3 an betreffender Stelle heißen: 'Auch haben die Vereine, wie mir ganz ausdrücklich mitgeteilt

worden ist, keinen Abhalt gemährt.' Und auf Seite 2 Spalte 1 muß es an betreffender Stelle heißen: 'Wenn aber Kollege Köditz sagt, es ist nicht wahr, daß Herr Horn in seiner weitheiligen Eigenschaft als Hebauteur der 'Bundeszeitung' und 'Brauerzeitung' die Interessen des Bundes nicht voll und ganz wahrnehmen könnte, so' und so weiter.

Quittung.

Vom 10. bis 17. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: Naumburg a. d. S. 21,71. Neumünster 58,40. Nieder- münd 9,80. Köln 3,60. Meßkirch 6,80. Dortmund 2,—. Wrebenfeld 1,20. Nnsbach 1,—. Bremen 417,85. Dresden I (Bauer) 420,15. Dresden II (Miltzarbeiter) 171,09. Halle II (Miltzarbeiter) 150,—. Chemnitz 69,40. Schwab.-Gmünd 56,—. Bad Berka 2,40. Lauterbach 6,—. Goßfeld 2,40. Lauterberg 9,60. Brüssel 12,—. Wregham 14,40. Coesfeld 7,20. Galm 2,40. Nürnberg 200,—. München- Olabbach 43,65. Mülheim a. Rh. 37,30. Lauberefen 2,40. Ueberlingen 8,40. Hannover 1,20. Gießen —,40. Oggersheim 77,89. Weimar 10,—.

Für Inzerate ging ein: Stuttgart 1,—. Remscheid 2,20. Dresden 1,—. Barmen 1,—. Weisenthurm 2,—. Amsterdam 2,—. Erlangen 1,50.

Für Abonnements ging ein: Hersfeld 1,50. Au freiwilligen Beiträgen ging ein: Wregham 5,91. Berichtigung: Zu den in letzter Nummer quittirten Beiträgen sind 3,40 (aus Willingen gesandt) noch nachzuquittieren.

Verbandsnachrichten.

* Kiel. Vor dem Brauer Karl Kiel aus Trimmittschau wird gemant. Derselbe hat hier vor Kurzem einem Kollegen aus dem Kieler Brauhaus eine Uhr gestohlen und sie an Einen auf der Germania-Brauerei verkauft. Die Kollegen haben zwar ihr Eigentum wieder, doch wolle man sich dieses zur Warnung dienen lassen.

* Die Schluß-Abrechnung vom Ganst des Gaus 13 Pfalz und Elb-Lothringen, Sig Ludwigshafen, ergiebt eine Gesamtannahme von 413,80 Mk. und eine Gesamttausgabe von 274,76 Mk., mithin einen Ueberschuß von 139,04 Mk. Der Ueberschuß ist auf der städtischen Sparkasse in Ludwigshafen angelegt.

Ludwigshafen, den 4. November 1901. Der Gauvorsitzende: H. Vantke, der Kassirer: G. Kappenegger. Revidirt und für richtig befunden: M. Miltzbauer, M. Scherer. Fr. Hopf, Revisoren.

* Ulm. Vorsitzender des Zweigvereins Ulm ist Hr. Götting, Kaffernstraße 43, Neu-Ulm; Kassirer Jooß, Kollgasse 23, Ulm.

Versammlungen finden statt in:

Berlin. (Sektion der Brauer.) Sonntag, den 24. Nov., Nachmittags 1 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15. Näheres Flugblatt.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 24. November, Vormittags 10^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal A, Eingang Stofstraße, Generalversammlung, Vorstandswahl und Kassenericht. Vorstandswahl. Ersatzwahl der Rechtschuhkommission.

Saßerstadt. Sonntag, den 8. Dezember, Nachm. 3 Uhr, Vorstandswahl. Alle erscheinen.

Hamburg. (Sektion I.) Sonntag, den 24. November, Nachmittags präzis 3 Uhr, im Hammonia-Gesellschaftshaus. Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, haben dieselben zu begleichen, andernfalls sie gestrichen werden.

Hildesheim. Sonntag, den 24. November, Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Mische. Referent Kollege Bauer = Hannover. Nachfolgend Mitgliederversammlung.

Reutlingen. Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 2^{1/2} Uhr, bei G. A. Fuchs, Am Holzmarkt. Uspnahme neuer Mitglieder und Lokalfrage.

Schweningen. Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 24. Nov., Nachmittags 4^{1/2} Uhr in Willingen, Gasthaus 'Zum Bären', statt.

Nachruf.
Wiederum haben wir eine traurige Pflicht zu erfüllen. Allen Freunden und Kollegen theilen wir mit, daß unser Kollege, der Gau-Vorsitzende **Wilhelm Leibig** nach schwerem Leiden in der Nacht vom 15. zum 16. Novbr. verschieden ist. Nur wer ihn in seiner nie ermüdenen Pflichterfüllung im Dienste des Verbandes kennen gelernt hat, vermag zu ermessen, welche ein Theurer uns entrißen worden ist. Möge der Unermüdlche nun aufruhcn! Dankbar wird der Verband, für den er gelebt, seiner gedenken! Es ruft ihm ein herzliches Aufe sanft nach.
Die Zahlstelle Dortmund.

Nachruf.
Am 14. November starb nach längerer Lungenerkrankung unser treues und langjähriges Mitglied **Karl Leistner** im Alter von 37 Jahren. Wir rufen ihm ein herzliches 'Schlase wohl in Frieden!' nach u. werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Kollegen der Zahlstelle Barmen.

Gesucht wird der Brauer **Richard Schwalbe**, 40 bis 42 Jahre alt (geborener Sacke), derselbe arbeitete 1899 in der Königl. Bayerischen Brauerei, Amsterdam. Wer dessen jetzige Adresse angeben weiß, wird freundlichst ersucht, diese an die Expedition dieser Zeitung gelangen zu lassen.

Erklärung.
Nehme die gegen den Brauer Michael Hagl gemachten, schwer beleidigenden Ausforderungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erkläre, daß selber im Kreise seiner Mitarbeiter nicht geheht, sondern nur stets belehrend gewirkt hat.
Peter Eisenhut, München.
Unsern werthen Verbandskollegen **M. Müll** und seiner lieben Frau, geb. Huber, zu der am Donnerstag, den 14. November, stattgefundenen Hochzeitfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Frankfurt a. M.

Nachruf.
Unsern werthen Kollegen **Wilhelm Leibig** rufen wir ein herzliches 'Schlase wohl in Frieden!' nach. Ein dauernd ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren.
Die Verbands-Kollegen der Brauerei Feldschlösschen Dortmund.
Brauer-Stiefel aus einem Stück, mit aufgesetzter Stulpe. Zueften, offerirt à P. 21,50 Mk. H. Jussen, Weisenthurm a. Etca.

München.
Wirthschaft „Zum Schloßhof“.
Bringen allen Kollegen, Schwagern und Bekannten zur gefälligen Kenntnisknahme, daß wir vom 1. Dezember die Wirthschaft „Zum Schloßhof“, Schwannthalerstr. 155, übernehmen und bemüht sein werden, unsere Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen.
Für ausgez. Spatenbier, diverse Frühstücke, guten Mittag- und Abendtisch ist bestens gesorgt. Nebenzimmer steht zur Verfügung.
Fanny & Willi Rosen.

Unsern werthen Verbandskollegen **Karl Kühne** und seiner lieben Frau **Maria**, geb. Heilig, die herzlichsten Glückwünsche zu der am Sonnabend, den 16. November, stattgefundenen Hochzeitfeier.
Die Verbandskollegen der Badischen Brauerei, Mannheim.
Unsern lieben Verbandskollegen **Josef Kreitmeier** und seiner lieben Frau **Viktoria**, geb. Maier, zu der am Montag, den 18. November, stattgefundenen Hochzeitfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen die Brauerei „Zum Waldhühnle“ in Derendingen.
Unsern werthen Verbandskollegen **Adolf Oster** und seiner lieben Frau zu dem am Sonnabend, den 16. November, stattgefundenen Hochzeitfeste die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen die Brauerei „Zum Waldhühnle“ in Derendingen.
Unsern werthen Verbandskollegen **Otto Friedemann** und seiner lieben Frau **Fräul. Helene Christoff** die herzlichsten Glückwünsche zu der am Sonnabend, den 23. November, stattgefundenen Hochzeitfeier.
Die Verbandskollegen der Brauerei Bavarin, Altona-Hamburg.

Carl Fiedler, Dresden F, Schäferstr. 53
„Gasthaus zur weißen Taube“
Hauptverkehr der Bierbrauer von **Johann Vogt**
T. 1. 9. Mannheim T. 1. 9.
Empfehle allen meinen nach Mannheim kommenden Kollegen gute Betten, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung.
In jeder Zeit Arbeitsnachweis.

Unsern werthen Kollegen **Leonh. Meixner** u. seiner lieben Frau **Fräulein Mary Dummet** zu der am Sonnabend stattzufindenden Hochzeitfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Brauerei **F. G. Reif.**
Die gleichen Wünsche bringt seinem Gangesbruder **Gesangsverein „Cambrinus“**, Nürnberg.
Die besten Arbeitskollegen von 4-7 Mk. — **Buckstins-Pofen v. 6-10 Mk.** — **Flanell-Pfanden (Wanenbrust) 2,50 bis 3 Mark.** — Handgestrickte schafwollene Strümpfe 1,10 Mk.
Sämmtliche Unterzeuge.
Holzschuhe m. Schnallen 3,50 Mk.
Holzschuhe mit Gummizügen 4,50 Mk.
Bei Hemden genügt Halsweite, bei Hosen Bundweite (Schrittlänge).
Obiges liefert schnell Kollege **M. Latz, Elberfeld,** Diebstelbekerstr. 10, 1. Versand-Geschäft für Brauer und Küfer.
Empfehle allen Kollegen und Freunden meine hochfeinen und billigen **Cigarren u. Cigaretten** von der Hamburger Tabakarbeiter-Gesellschaft und aus Holland.
Jos. Planiaschek, Bierhandlung, Remscheid-Hafen, Franzstraße 1b.